

Karl Wilhelm – Wie er wirklich war

Jacqueline Maltzahn-Redling

Von kräftiger Statur, energisch, klug, charmant und höchst attraktiv soll er gewesen sein: Karl III. Wilhelm von Baden-Durlach. Mit der Gründung der Residenz Carols' Ruhe 1715 schrieb der Markgraf eine wahre Erfolgsgeschichte. Heute ist Karlsruhe mit rund 300 000 Einwohnern nach Stuttgart die zweitgrößte Stadt des Landes Baden-Württemberg. Aus Anlass des 300-jährigen Stadtjubiläums würdigte das Badische Landesmuseum Karlsruhe in seiner Großen Landesausstellung Karl Wilhelm 1679–1738 erstmals Leben und Wirken des legendären Stadtgründers und konnte hierfür kostbare, sehr persönliche, nie zuvor öffentlich gezeigte Exponate in die ehemals markgräfliche Residenz zurückholen. Aus dem Zusammenspiel von barocker Rauminszenierung und neuen Vermittlungsformaten gelang eine lebendige, informative Ausstellung, die nicht nur den Karlsruhern in Erinnerung bleiben wird.

Vor Kraft strotzend, willensstark, umfangreich gebildet und äußerst charmant soll, so die Chronisten, Markgraf Karl Wilhelm gewesen sein. Wesentlich zu diesem Bild trugen auch die häufig zitierten Worte eines Zeitgenossen, des Historikers Johann Daniel Schöpfung (1694–1771), bei: Da die Natur, so schrieb er 1766 in seiner badischen Geschichte¹, sich nicht entscheiden konnte, ob sie nun aus ihm einen Herkules oder Amor, den Sohn der Venus, machen sollte, entschied sie sich schließlich für beides.

Als sein Vater Markgraf Friedrich VII. Magnus 1709 starb und Karl Wilhelm die Schlachtfelder des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) verlassen musste, um die Staatsgeschäfte und damit ein Territorium mit rund 47 000 Einwohnern zu übernehmen, war er

gerade 30 Jahre alt. Die Markgrafschaft Baden-Durlach, durch territoriale Zersplitterung bereits geschwächt, war durch Kriege und Hungersnöte stark in Mitleidenschaft gezogen.²

Dennoch zeigte sich Markgraf Karl Wilhelm sehr ambitioniert, seinen Aufstieg an die Führungsspitze auch äußerlich zu demonstrieren. Er versuchte zunächst mit allen Mitteln, die Karlsburg, die alte markgräfliche Residenz in Durlach, auszubauen. Dieser Plan scheiterte jedoch an der städtebaulichen Situation, den zu hohen Baukosten und nicht zuletzt an den Bewohnern selbst, die wenig Bereitschaft zeigten, Grundstücke zu verkaufen und höhere Abgaben zu leisten, mit denen ihr neuer Landesherr sein ehrgeiziges Bauprojekt zu finanzieren gedachte. Da bereits sein Vater

chronisch knapp bei Kasse gewesen war, erwiesen sich die finanziellen Ressourcen, auf die Karl Wilhelm zurückgreifen konnte, als äußerst bescheiden. Auch standen Investitionen für den Wiederaufbau seines Landes an. Der weitsichtige Karl Wilhelm hatte bei seinem Regierungsantritt bereits die Konsolidierung des Staatshaushaltes im Blick.

Mit eiserner Disziplin und straffer Hand machte er sich daran, den Staat und die Verwaltung neu zu ordnen und die Korruption zu bekämpfen. Unter seiner Regierung sollte ein schärferer Wind wehen! Von seinen Beamten erwartete der neue Landesherr absoluten Gehorsam, Pünktlichkeit und Pflichtbewusstsein! Das machte aus Sicht Karl Wilhelms eine größere Kontrolle erforderlich! Zu den Neuerungen, die er einführte, gehörten u. a. der Amtseid und eine wöchentliche Audienz. In seinem zentralistischen Verwaltungssystem behielt Karl Wilhelm als höchste Instanz die Oberaufsicht und gab sich damit als absolutistischer Staatsmann.

Das gültige Strafrecht sah zwar weiterhin Folter und Blutgerichte vor, doch ließ Karl Wilhelm in seinen Urteilen zuweilen Gnade walten. Im Falle eines 14-jährigen Jungen, der der Sodomie an einem Kalb überführt worden war, verzichtete der Landesfürst auf die gesetzlich vorgesehene Hinrichtung und verwies den Delinquenten nach einer Prügelstrafe lediglich des Landes. Hatte ihn seine zu dieser Zeit entbrannte Liebe zu Eberhardine Luise von und zu Massenbach, Tochter eines schwäbischen Barons, gar milde gestimmt? Seit 1709 pflegte Karl Wilhelm eine leidenschaftliche Liebesbeziehung mit der 19-jährigen. Eine Scheidung der dynastischen Ehe mit Magdalene Wilhelmine, die 1697 von seinen Eltern und dem Hause Württemberg im Interesse der territorialen Stärkung arrangiert worden war, kam für ihn jedoch nicht in Be-



Markgraf Karl Wilhelm, Werkstatt Johann Ludwig Kislring, um 1775 (© Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: Th. Goldschmidt)

tracht. Auch eine Zweitehe, die sein Schwager, der württembergische Herzog Eberhard Ludwig zuvor mit seiner Geliebten Wilhelmine von Grävenitz geschlossen und damit einen handfesten Skandal ausgelöst hatte, zog der badische Markgraf nicht in Erwägung. Zu groß war seine Furcht davor, in der Öffentlichkeit, wie der württembergische Herzog zuvor, als Bigamist beschuldigt zu werden. Außerdem sah das von ihm selbst erlassene Landrecht, über das er sich auch als vorbildgebender Landesherr nicht hinwegsetzen wollte, für das »Laster zweyfacher Ehe« eine harte Strafe vor: Darin heißt es, »[...] so achten Wir doch/daß solche Ubelthat einem Ehebruch/ihrer Enormitaet halben/vorzuziehe seye. Setzen/ordnen und wollen demnach/daß wo ein Ehemann ein ander Weib/oder ein Ehe-weib einen andern Mann/bey wehrender ers-



Markgräfin Magdalene Wilhelmine von Baden-Durlach, Philipp Heinrich Kisling, 1738–1742, Öl auf Leinwand
 (© Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Schloss Ludwigsburg)

ter Ehe/wissentlicher und betrügerlicher weiß/
 in gestalt der Ehe/nimmt auch solche zwifache Ehe/mit dem Beyschlaff vollbringet/der oder dieselbe [...] an Leib und Leben gestrafft werde.«

Der verliebte Karl Wilhelm wollte die Affäre dennoch nicht als kurzfristiges amouröses Abenteuer verstanden wissen und setzte daher einen »ehförmlichen« Vertrag auf, in dem er Eberhardine Luise zu ewiger Liebe und Treue verpflichtete. Um sie materiell abzusichern, überschrieb er ihr Schloss Wangen im Breisgau und der 1710 geborenen gemeinsamen Tochter Caroline Luise das südlich von Karlsruhe gelegene Gut Hohenwettersbach.

Das Leben des Markgrafen Karl Wilhelm

stand ganz im Zeichen des Absolutismus. Als barocker Fürst liebte er Prachtentfaltung und große Gesten. Doch die Residenz seiner Vorfahren in dem beengten Städtchen Durlach erschien ihm für Inszenierungen dieser Art ungeeignet. In der weiten, noch unbesiedelten Rheinebene, im markgräflichen Wald- und Jagdgebiet fand Karl Wilhelm dagegen ideale Bedingungen vor, um seine Vision von einer barocken Schlossanlage, die nach allen Regeln zeitgemäßer Baukunst und nach dem Vorbild von Versailles errichtet werden sollte, realisieren zu können. Am 17. Juni 1715 war es soweit: Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach legte den Grundstein zu seiner neuen Residenz.

Die Symmetrie und Harmonie der Architektur mit ihren klaren Formen und Strukturen sollte den landesherrlichen Ordnungswillen und seine Staatsidee zum Ausdruck bringen. Der neue Fürstensitz hatte, so die Vorstellung des Markgrafen, ein dauerhaftes Symbol seiner selbst zu sein und sollte ihm endlich *die* Kulisse bieten, die eines Markgrafen aus dem Hause Baden-Durlach würdig schien.

Anlässlich der Gründungsfeier war dem Grundstein auch ein vom Prorektor des Durlacher Gymnasiums, Johann Caspar Malsch, verfasstes Gedicht beigelegt worden, das die Hoffnung aller Anwesenden auf eine blühende Zukunft zum Ausdruck bringen sollte:

Möge dieser Stein, welcher jetzt von Karl gelegt wird, um in die aufgegrabene Erde versenkt zu werden, und zugleich den zu den Gestirnen aufgebauten Turm zu tragen, fortbestehen und Jahrhunderte überdauern, und je länger er dauert, desto mehr möge er auch erstarken und sich ausbreiten.

Nach den Regeln eines idealisierenden Ordnungsprinzips erbaut, erhob sich im Zentrum



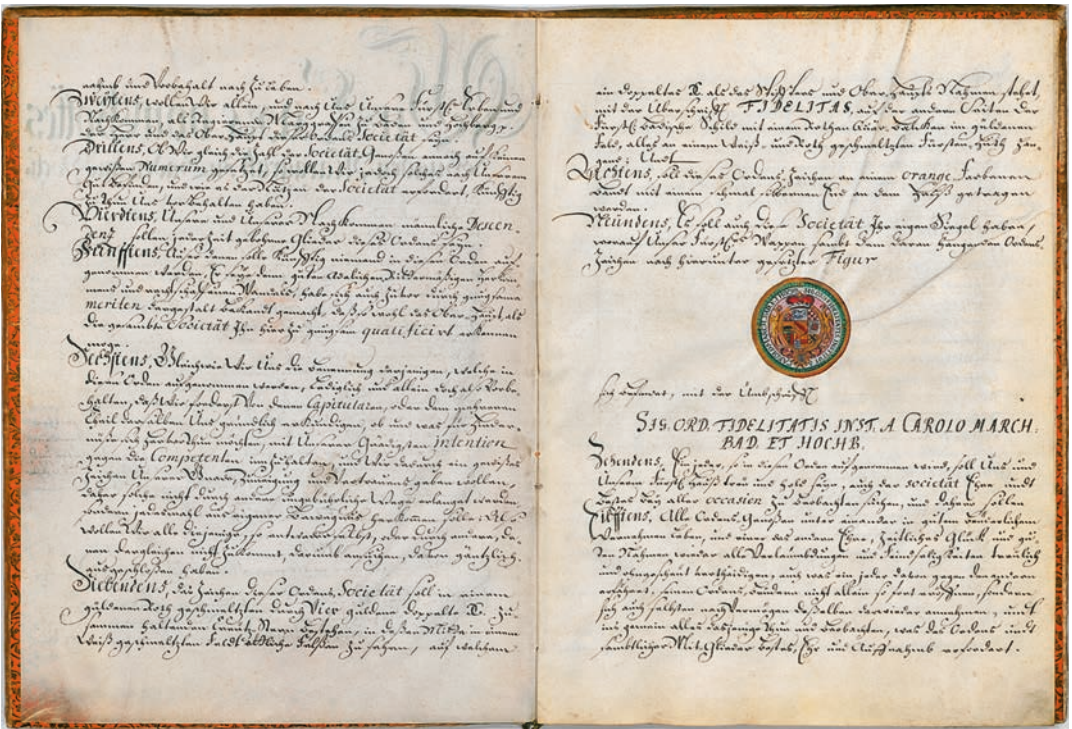
Fidelitas-Orden, Karlsruhe, um 1900
(© Badisches Landesmuseum Karlsruhe,
Foto: Th. Goldschmidt)

der symmetrischen Gesamtanlage der achteckige Turm. Von hier führten – gleich den Strahlen einer Sonne – 32 Wege ins markgräflische Land hinaus. Der Schlossturm und der aus Wegen gebildete, umlaufende Strahlen-

kranz waren als Sinnbild seiner Staatsmacht und der das Land und die Untertanen ordnenden Kräfte gedacht. Die Radialstraßen trugen zunächst die Namen der Ritter des »Ordens der Treue«, der noch am Gründungstag von Karl Wilhelm gestiftet worden war. Der ihm von den Ordensrittern geleistete Treueschwur sollte sich symbolisch auch in der Namensgebung widerspiegeln: Auf dieser Treue, so der Wunsch Karl Wilhelms, sollte seine Stadt für die Ewigkeit gebaut sein.

Mit der Grundsteinlegung zum Turm, der Urzelle der Schlossanlage, begann 1715 auch die Geschichte der nach ihm benannten Stadt *Carols' Ruhe*.

Als weitsichtig für die Entwicklung seiner Residenzstadt erwies sich Karl Wilhelms Entschluss, 1715 einen Freiheitsbrief zu versenden, um für seine neu zu gründende Stadt



Ordensstauten des Fidelitas-Ordens, Karlsruhe, 1716, Pergament, Karlsruhe, Generallandesarchiv Inv. 47/1642, Eigentum Haus Baden



Zuckerstreuer. Durlach, um 1725, Fayence, BLM Inv. L 350, Dauerleihgabe Schloss Favorite, Rastatt (© Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: Th. Goldschmidt)

Handwerker und Gewerbetreibende anzulocken. Mit der Ausarbeitung dieses Privilegienbriefes betraute er den Kammerprokurator Johann Georg Förderer von Richtenfels. Zu den 18 landesherrlichen Privilegien gehörten u. a. die Zusicherung von kostenlosem Bauland und -holz sowie eine Steuerbefreiung für die Dauer von 20 Jahren, ein Privileg, das bereits sein Vater Friedrich VII. Magnus 1699 seinen Neubürgern zugestanden hatte. Die im Westfälischen Frieden besiegelte Religionstoleranz fand darin ebenso ihren Niederschlag. *Carols' Ruhe* gehörte bald zu den Städten, in der neben der lutherischen Landesreligion Katholiken, Reformierte, also Calvinisten, und Hugenotten sowie Juden ihren Glauben praktizieren durften. Für die Bewilligung von

Bürgerannahmegesuchen waren dem protestantischen Karl Wilhelm allerdings die Vermögensverhältnisse der Zuwanderer wichtiger als deren Konfession. Antragsteller ohne jegliches Vermögen lehnte er kategorisch ab.

Nach drei Jahren Bauzeit konnte der Markgraf 1718 seine neue Residenz beziehen. Für ihn begann nun auch ein neuer Lebensabschnitt – mit eigenem Hofstaat, jedoch ohne seine Frau Magdalene Wilhelmine und den drei gemeinsamen Kinder Karl Magnus (geb. 1701), Friedrich (geb. 1703) und Auguste Magdalene (geb. 1706), die weiterhin die markgräfliche Residenz in Durlach bewohnten.

In den nun folgenden 20 Jahren, bis 1738, widmete sich der Staatsmann Karl Wilhelm seinen landesherrlichen Aufgaben. Vor allem Fragen der Haushaltssanierung und Wirtschaftsförderung trieben ihn um. Die im Absolutismus vorherrschende Idee des Merkantilismus zielte auf eine Sicherung und Erhöhung der Einnahmequellen auf der Grundlage staatlich gelenkter wirtschaftsfördernder Maßnahmen. Wie viele deutsche Fürsten versuchte auch Karl Wilhelm, durch die Gründung u. a. von Tabak- und Fayencemanufakturen, die Ausfuhr der Produkte und hohe Importzölle die stark in Mitleidenschaft gezogene Staatskasse wieder aufzufüllen. Erfolg bei der Konsolidierung der Finanzen erhoffte sich Karl Wilhelm auch von den Naturwissenschaften. In seinen Laboratorien arbeiteten von früh bis spät Ärzte, Apotheker und Laboranten fieberhaft an alchemistischen Formeln, die unedle Metalle in Gold umwandeln sollten. Karl Wilhelm, seit jeher von Neugier getrieben, kommentierte regelmäßig die Laborprotokolle. Nach 14 Jahren und herben finanziellen Rückschlägen erlosch allerdings auch diese Hoffnung.

Sein weiteres Interesse galt der Nutzbarmachung der natürlichen Reichtümer seines

Landes. So trieb er die Gewinnung von Gold und Silber voran und versuchte, mit der Errichtung eines Fürsten- und Heilbades in Langensteinbach, einem zwischen Karlsruhe und Pforzheim gelegenen kleinen Ort, zahlungskräftige Kurgäste anzuziehen.

Bei aller Sorge um die Staatsfinanzen durften – zu des Fürsten Divertissements – die Lustbarkeiten nicht zu kurz kommen. Mit großem Aufwand widmete er sich seinen zahlreichen Neigungen und Interessen. Schon zu Lebzeiten legendär war die Leidenschaft des Markgrafen von Baden-Durlach für die Botanik und insbesondere für die Tulpen. Sogar August der Starke, Kurfürst von Sachsen, (1670–1733) soll ihn um seinen Lustgarten beneidet haben. Seit 1711 war Karl Wilhelm daher mehrfach nach Holland aufgebrochen. Wenn unter lautem Kanonenhall die vielbestaunte markgräfliche Schiffsjacht in Schröck am Rhein (dem heutigen Leopoldshafen) ablegte, begab sich Karl Wilhelm nicht als Staatsmann, sondern als Blumenliebhaber auf die Reise. In Amsterdam und Haarlem, dem berühmten Blumenzentrum, wo er bald schon ein kleines Anwesen sein eigen nannte, besuchte er Gartenanlagen, nahm an Tulpenauktionen teil und investierte ein Vermögen in Tulpenzwiebeln. Weitab vom strengen Hofzeremoniell durften sich die Mitreisenden auf diesen mehrmonatigen Reisen bei Trinkgelagen und Bordellbesuchen vergnügen. Nicht selten kehrte der Markgraf auch mit exotischen Tieren an Bord, wie Paviane, Tiger und Papageien, in die Markgrafschaft zurück.

Größtes Vergnügen fand Karl Wilhelm am Ballett, an Dramen und derben Possenspielen, und nicht zuletzt an der italienischen Oper. Dafür hielt er sich eine feste Hofkapelle, die mit 32 Musikern und zeitweise bis zu 86 Sängerinnen deutlich über dem Standard vergleichbarer Fürstenhöfe lag.

Nach Italien, dem Land, das er als junger Prinz während seiner Bildungsreise bereist und lieben gelernt hatte, entsandte Karl Wilhelm seinen begabten Violinisten Johann Melchior Molter, um die »italienische Manier« zu erlernen. Dort traf der spätere Hofkomponist die großen Musiker Antonio Vivaldi und Alessandro Scarlatti.

Musik sorgte für Karl Wilhelms Ruhe und Entspannung von täglichen Regierungsgeschäften. Hoch in seiner Gunst standen die Hofsängerinnen, die ein festes Gesangs- und Tanzensemble bildeten. Aus einfachen Verhältnissen stammend, erhielten die stimmbegabten jungen Frauen Unterricht bei französischen Tanzmeistern. Sie wirkten bei der Tafelmusik und bei Aufführungen im Hoftheater mit. Einige der Sängerinnen bewohnten kleine Kammern im Turm des Schlosses.



Serinette zum Abrichten von Singvögeln,
Mirecourt, um 1770
(© Badisches Landesmuseum Karlsruhe,
Foto: Th. Goldschmidt)



Prospekt der Stadt- und Schlossanlage, Christian Thran, Karlsruhe 1739, Kupferstich
 (© Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

Von dort war das markgräfliche Schlafgemach über eine Galerie und den Gang im Westflügel direkt erreichbar. Wohl sehr zur Freude des Markgrafen! Von den insgesamt weit über 140 Sängerrinnen, die bis 1733 in seinen Diensten standen, stellte er bei etwa 20 seine landesherrliche Zeugungskraft von *Gottes Gnaden* unter Beweis.

Die amourösen Abenteuer am Karlsruher Hof wurden sogar am französischen Hof Ge-

sprächsthema! Dort lebte Liselotte von der Pfalz (1652–1722), die mit Herzog Philipp von Orléans (1640–1701), dem Bruder des französischen Königs Ludwig XIV. (1638–1715), verheiratet war. Sie empörte sich über Karl Wilhelms »ridicules Serail« und bezeichnete ihn in ihren berühmten Briefen als großen Narren, als »Narr in Folio«.

Doch mit fortschreitendem Alter fühlte sich Karl Wilhelm, der einst badische »Her-

kules«, zunehmend erschöpft. Traurige Ereignisse wie der Tod seiner drei ehelichen Kinder und die Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit trugen zur Verschlechterung seines Gesundheitszustandes bei. Als am 6. Juni 1737 seine Leibärzte einen Schlaganfall mit vorübergehenden Lähmungserscheinungen diagnostizierten, ließen sie ihn schnellstens zur Ader.

Karl Wilhelm spürte nun, mit Mitte 50, die Folgen starken Rauchens und einer fettlastigen, kalorienreichen Ernährung. Überge-wichtig wie er war, litt er an Atemnot und einem Engegefühl im Brustbereich. Am 11. Mai 1738 begab er sich noch einmal an den Ort seiner früheren *Gemüthsergötzung*, den vielge-rühmten Karlsruher Lustgarten, wo er einst 300 Kanarienvögel hielt und sich mit der Serenette zuweilen die Zeit vertrieb. Dort bot ihm der Anblick der über 6000 Pomeranzen- und Zitronenbäume vielleicht einen Moment der Freude. Auch war die Blütezeit seiner geliebten Tulpen noch nicht vorüber, und die Farbenpracht der über 5000 Sorten überwältigend. Die »über 2000 unterschiedliche(n) Gattungen der raresten exotischer und indianischer Gewächse«, die in den Gewächshäusern den Winter überstanden hatten, erschienen ihm, sein Ende ahnend, als Sinnbild seiner Herrschaft von Gottes Gnaden. An diesem Ort der Ruhe »worauf die lieblich süßen Düfte von Narden und von Balsam rauchen, worauf viel Millionen Düfte von Mosch(us) und Ambra sich erheben«, wie der Dichter Barthold Heinrich Brockes in seinem Ehren-Mahl für Karl Wilhelm 1738 den Garten beschrieb, hier war es, »da der theure Marggraf von uns noch gestern Abschied nahm. Seht, Kinder! Sprach Er bey den Tulpen, wie wir die Blätter fallen seh'n, so wird es auch bald Mir ergeh'n.« Karl Wilhelm starb am 12. Mai 1738 in den frühen Morgenstunden in seinem Schlafgemach. Die evangelische Stadtkirche in Karlsruhe wurde

seine letzte Ruhestätte. Damit hatte sich Karl Wilhelm gegen eine Beisetzung in der Schloss- und Stiftskirche in Pforzheim entschieden, der ursprünglichen Grablege der badischen Markgrafen. Über der Krypta erhebt sich seit 1825 die von Friedrich Weinbrenner geplante Pyramide, die bis heute ein Wahrzeichen der Stadt Karlsruhe ist.

Ad notam: Rund 890 km von Karlsruhe entfernt liegt das polnische Carlsruhe. Beim Bau seines Jagdsitzes 1748 orientierte sich Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels am badischen Karlsruhe.

Karl Wilhelm – Die Große Landesausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe

Als legendärer Stadtgründer, passionierter Tulpenzüchter und nicht zuletzt als badischer Casanova blieb er der Nachwelt in Erinnerung: Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach. Bei aller romantischen Verklärung und Legendenbildung ist es jedoch sein ehrgeiziges Bauprojekt, die Residenz in Karlsruhe, womit der badische Landesfürst weit über die Grenzen des deutschen Südwestens hinaus nicht nur sich selbst ein Denkmal von historischer Bedeutung geschaffen hatte. Nach der Grundsteinlegung zum Schlossbau am 17. Juni 1715 sollte sehr bald die nach seinem Gründer benannte Stadt daraus hervorgehen: Carols' Ruhe. Heute ist die badische Metropole mit rund 300 000 Einwohnern nach Stuttgart die zweitgrößte Stadt des Landes Baden-Württemberg. Eine wahre und auch badische Erfolgsgeschichte!

Zum 300. Stadtjubiläum Karlsruhes würdigte das Badische Landesmuseum daher erstmals den Markgrafen von Baden-Durlach



Eberhardine Luise von Massenbach,
Künstler unbekannt, 1. Hälfte 18. Jh.,
Öl auf Leinwand (© Freiherr von
Massenbach'sche Waldstiftung, Schwaigern)

und rückte seine Person in drei chronologisch aufeinanderfolgenden Hauptthemenbereichen ins Zentrum der Großen Landesausstellung Karl Wilhelm 1679–1738.

Für die kulturhistorisch ausgerichtete Präsentation, deren Besonderheit auch darin bestand, dass sie am Originalschauplatz, dem ursprünglichen Fürstensitz, stattfand, war es uns gelungen, kostbare, sehr persönliche Exponate aus öffentlichen und privaten Sammlungen in die Schlossräume zurückholen. Ebenso erwiesen sich umfangreiche Recherchen in den Archiven, insbesondere im Generallandesarchiv in Karlsruhe, als sehr ergebnisreich bei der Spurensuche. Dabei kamen u. a. Schreibübungs- und Studienhefte des jungen Karl Wilhelm zutage, Briefe, Rezeptbücher, Urkunden und Pläne, die nun erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden konnten und die es ermöglichten, das bislang eher frag-

mentarisch gebliebene Bild Karl Wilhelms zu vervollständigen.

Eine Sensation war beispielsweise der Fund eines Frauenbildnisses, das wir anhand eines Gemäldeinventars aus dem 18. Jahrhundert eindeutig als Eberhardine Luise von und zu Massenbach identifizieren konnten. Spätestens seit 1709 verband den verheirateten Karl Wilhelm mit dieser jungen, bis dahin nur namentlich bekannten Schwäbin eine mehrjährige Liebesbeziehung, aus der zwei gemeinsame Kinder hervorgingen.

Auf der Suche nach Objekten gelang es uns auch, das Original des bislang lediglich als Kopie bekannten Bildnisses des Hofgärtners Christian Thran in Privatbesitz ausfindig zu machen. Somit fand auch dieses Exponat zum ersten Mal den Weg in eine Ausstellung.

Dass das beim Adel seinerzeit sehr verbreitete Tabakrauchen ebenfalls zu Karl Wilhelms Vorlieben gehörte, belegten sorgfältige Recherchen im Familienarchiv. Demnach befanden sich 73 Tabakspfeifen in Karl Wilhelms Besitz. Darunter auch eine kunstvoll geschnitzte Meerschaumpfeife – eine von zahlreichen Leihgaben des Hauses Baden, Salem – die mit dem markgräflichen Wappen versehen und von einem silbernen Fürstehut bekrönt, zu den Highlights der Ausstellung gehörte.



Meerschaumpfeife aus Karl Wilhelms
Besitz, 18. Jh. (© Haus Baden, Salem)



Impression aus der Ausstellung
 (© Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: ONUK)

Vor barocker Kulisse – Die Inszenierung

Ein barockes Thema gestalterisch umzusetzen, zumal in Räumen, deren ursprüngliche Charakteristik durch nutzungsorientierte Baumaßnahmen im 20. Jahrhundert verloren gegangen ist, stellte das Ausstellungsteam vor eine besondere Herausforderung. Als Vorgabe für die Raumentwürfe des externen Ausstellungsbüros diente das kuratorische Konzept, ein über 130 Seiten umfassendes Drehbuch, in dem die rund 250 Exponate 27 Themenbereichen zugeordnet waren.

Karl Wilhelm von Baden-Durlach war ein absolutistischer Fürst und als solcher liebte er, wie seine Zeitgenossen, die großen Gesten und theatralischen Inszenierungen. Im ersten

Ausstellungsbereich, der mit der Geburt Karl Wilhelms 1679 begann, wurden die Besucher, ganz im Sinne des Barock, mit einem (optischen) Paukenschlag in Empfang genommen. Dort übernahm eine lebensgroße Nachbildung³ des einstigen Schlossherrn persönlich die Begrüßung vor barocker Theaterkulisse. Hautnah, so die kuratorische Idee, und mit einem Augenzwinkern, sollten die Besucher ihren Karl Wilhelm erleben und Selfies machen, ein Angebot, das von allen Altersgruppen gerne angenommen wurde!

Dieser erste von drei Hauptthemenbereichen wurde als begehbare Barocktheater gestaltet, für dessen Bühnenbild der »Stadtbrand in Durlach«⁴ als Vorlage diente. Die Darstellung der brennenden Residenzstadt ist die einzig erhaltene und verweist auf die ver-

heerende Zerstörung Durlachs durch französische Truppen während des sog. Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688–1697). Damit lieferte das Leitmotiv des ersten Raums die inhaltliche Überleitung zum zweiten Ausstellungsbe- reich, der sich der neuen Residenz in Karls- ruhe widmete.

Um diesen Teil zu erreichen, musste der Be- sucher eine Waldinszenierung durchschrei- ten, die gestalterisch Bezug nahm auf die Ver- legung der ehemaligen Residenz Durlach in das markgräfliche Jagdrevier, den Hardtwald. Von der Jagdflinte, über einen Deckelpokal bis zum Hundehalsband mit markgräflichem Wappen wurden hier Exponate gezeigt, die auf das fürstliche Jagdprivileg des Markgra- fen Karl Wilhelm verwiesen, der 1709 durch den Tod seines Vaters Friedrich Magnus an die Regierungsspitze aufgerückt war.

Die strahlenförmige Anlage der Karlsru- her Residenz war im nun erreichten zweiten Ausstellungsbereich gestalterisch aufgegrif- fen. Über die gesamte Länge gespannte, rote Richtschnüre liefen auf die abschließende Raumgrafik – einer Vergrößerung des Ideal- plans von 1721⁵ – zu und bündelten sich im Schlossturm, der Urzelle der Gesamtanlage.

Parallel darunter montierte Stellwände und Vitrinen zeigten Baupläne, Urkunden, den Privilegienbrief und Objekte, wie beispie- lweise eine Lade der Schreinerinnung von 1717, und liturgische Geräte, die die Anfänge der Stadtentwicklung dokumentierten. Auf diese Weise bildete die raumgreifende Architektur eine sichtbare Symbiose mit der inhaltlichen Ausrichtung dieses Themenbereichs.

Gewissermaßen als Herzstück der Ausstel- lung lag – als Raum im Raum – die nun fol- gende begehbare »Schatzkammer«. Hier wur- den exklusiv Objekte aus dem Familienbesitz des Hauses Baden gezeigt. Zu den Highlights gehörten u. a. die Ordenspokale des Fidelitas-

Ordens, das Ordenskreuz Karl Wilhelms, eine vergoldete Taufgarnitur, ein Familienporträt und nicht zuletzt ein beschriftetes Holzbrett von 1726 als beredtes Zeugnis für Karl Wil- helms Geselligkeit.

Der letzte Ausstellungsteil mit dem Raum- titel »Ein Barockfürst zwischen Lust und Last« umfasste die Jahre in der Karlsruher Residenz bis zu Karl Wilhelms Tod 1738. Hier fand sich der Besucher in einem nach dem barocken Ordnungsprinzip angelegten Lustgarten wieder, in dem an zentraler Stelle ein Tulpenbeet inszeniert war. Die Architek- tur bestand aus einzelnen raumschaffenden »Bosketten«, in denen Themen wie Merkan- tilismus, Alchemie, Hofmusik, Reisen und Botanik beleuchtet wurden. Wie belesen und wissbegierig Karl Wilhelm tatsächlich war, belegte beispielsweise die Inszenierung seiner umfangreichen Hofbibliothek. Auch der Hof- staat war mit 471 Schachfiguren eindrucklich in Szene gesetzt.

Inhaltlich ergänzt wurden die Originalob- jekte durch audiovisuelle Medienstationen, die als Vertiefungsebenen dem Besucher die Möglichkeit boten, weitere Details beispie- lweise über Karl Wilhelms Strafrecht oder den ihm gewidmeten Fürstenspiegel »Politischer Lustgarten eines Regenten« von 1709 zu er- fahren.

Als überaus erfolgreich erwies sich ein neues Vermittlungsformat, die sogenannten Sprechenden Bilderrahmen. Das Porträt Karl Wilhelms, dem das im Besitz des Badischen Landesmuseums befindliche Originalge- mälde und Hauptmotiv der Großen Landes- ausstellung zugrunde lag, konnte der Besu- cher per Knopfdruck animieren. Die aus ku- ratorischer Feder stammenden Sprechtexte basierten inhaltlich auf Originaldokumenten. Auf diese Weise kam Karl Wilhelm selbst zu Wort und erzählte auf amüsante Weise ein-

zelle Lebensepisoden aus der Ich-Perspektive.

Schirmherren der Großen Landesausstellung: Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Winfried Kretschmann, Bernhard Prinz von Baden

Ausstellungskatalog: Karl Wilhelm 1679–1738, 336 S., farbige Abb., Abb. aller Exponate, ein Standardwerk

Anmerkungen

- 1 Johann Daniel Schöpflin, *Historia Zaringo badensis*, Karlsruhe 1766.
- 2 Im Kampf um die politische Vormachtstellung in Europa lieferten sich der französische König Ludwig XIV. (1638–1715) und Kaiser Leopold I. (1658–1705) aus dem Hause Habsburg erbitterte Schlachten. Die Markgrafschaft Baden-Durlach geriet dabei immer wieder zwischen die Fronten der Kriegsgegner Frankreich und das Heilige Römische Reich.

- 3 Zur Errechnung der Größe der Silikon-Figur lag dem Maskenbildner der Gipsabguss der Karl Wilhelm Büste von 1729 zugrunde.
- 4 Theophil Wurm, nach Matthäus Merian d. J., Kupferstich, 1691, Karlsruhe Stadtarchiv, Inv. 8/PBS oXIIIa 192a.
- 5 Heinrich Schwartz, Prospekt der Schloss- und Stadanlage, Karlsruhe, 1721, Kupferstich, o. Inv.



Anschrift der Autorin:
Jacqueline Maltzahn-Redling
Kuratorin und Projektleiterin
Schloss Neuenbürg
76337 Waldbronn
j.maltzahn-redling@web.de